

dung an Raum und Schmuck ihrem Reichtum und ihrer Stellung ein entsprechendes Ansehen und ihrem Lebensstil einen würdigen Rahmen zu geben. Diesem Umstand verdanken wir in den deutschen Adelspalais eine Fülle architektonischer Delikatessen, an denen die Meister der Baukunst und Dekoration ihr hervorragendes Können bewiesen.

So auch in München, wo zum Glück trotz beträchtlicher Verluste durch Kriegseinwirkung noch einige wenige erstrangige Adelspalais im Stadtzentrum im Kern erhalten blieben oder durch Instandsetzung wieder zur vollen Geltung gebracht werden konnten.

Da der Untersuchung und kunsthistorischen Würdigung der feudalen Profanarchitektur in München bisher kaum Beachtung geschenkt wurde, war es für die Autorin unerlässlich, ihre Arbeit durch einige grundsätzliche, den Rahmen einer Einzeluntersuchung überschreitende Betrachtungen in einen größeren Zusammenhang einzuordnen. So war die Stellung der Münchener Palastarchitektur im Spätbarock zu klären, insbesondere bedurfte ihr Verhältnis zu entsprechenden Schöpfungen in Italien, Frankreich, aber besonders in Österreich (Einfluß Lukas von Hildebrands) einer kritischen Betrachtung. Ebenso war die Tätigkeit der großen Hofarchitekten in München, Zuccalli, Effner, Zimmermann und Cuvilliés zu beachten.

Die Bearbeitung des zentralen Themas wird eingeleitet durch eine ausführliche Würdigung des Bauherrn und seiner Familie, des Johann Maximilian von Preysing-Hohenaschau, Sproß einer der ältesten und angesehensten Familien in Bayern. Daran schließt sich die Schilderung der Baugeschichte. Joseph Effner plante den Bau, der 1723 begonnen und 1728 vollendet war, Johann Baptist Zimmermann war der Dekorateur. Der Leser wird unterrichtet über die Vorgänge am Bauplatz, über Vorgängerbauten und Übernahme älterer Bauteile. Die ausführliche Beschreibung führt den Bau im Äußeren und Inneren in seiner Gestaltung und Dekoration vor.

Der nach der Kriegszerstörung unter der Leitung von Architekt Dr. E. Schleich durchgeführte Wiederaufbau konnte nicht Gegenstand dieser baugeschichtlichen Untersuchung sein. Die bei diesem Vorhaben aufgetretenen denkmalpflegerischen Probleme sind an anderer Stelle ausführlich behandelt (*Heinrich Kreisel, Denkmalpflegerische Probleme in München*. In: 19. Bericht des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege 1960, München 1961, S. 5 ff.).

Die der Arbeit angefügten, sehr sorgfältig bearbeiteten Anmerkungen, ein Katalog der Entwürfe für das Palais Preysing, der Kontrakt des Architekten mit dem Stukkator, ein Literaturverzeichnis und das Verzeichnis der Abbildungen, die teils im Text und anderenteils als Abbildungsanhang angeordnet sind, vervollständigen diesen Beitrag zur Geschichte der Profanarchitektur in München und darüber hinaus zur Geschichte des städtischen Adelsbaus ganz allgemein, der als wesentliche Bereicherung eines bisher stiefmütterlich behandelten Kapitels zu werten und zu begrüßen ist.

Werner Meyer

Wilhelm Avenarius

## Mittelrhein

*Mit Hunsrück, Eifel, Westerwald. Landschaft, Geschichte, Burgenkunde, Kultur, Kunst.*

Nürnberg (Glock und Lutz) 1974, 480 S., 54 Fotos, davon 26 ganzseitige, 3 Risse, eine Karte, Ganzleinen, DM 39,80.

Aus der Geistesgeschichte ist der Familienname des Autors schon lange geläufig: Die Auseinandersetzung Lenins mit dem Philosophen Richard Avenarius (1843–1896) über den von diesem geschaffenen, von der reinen Sinneserfahrung ausgehenden „Empirio-kritizismus“ wird noch stets in der einschlägigen Literatur gewissenhaft verzeichnet. — Ferdinand Avenarius (1856–1925), Förderer der Verbreitung von Meisterwerken der bildenden Kunst — in Verbindung mit dem „Kunstwart“, gab z. B. 1902 das „Hausbuch der deutschen Lyrik“ heraus, das bis 1907 acht Auflagen erlebte.

Der junge Autor, Dr. phil., Bibliothekar der Deutschen Burgenvereinigung auf der Marksburg und Redaktionssekretär ihrer Zeitschrift „Burgen und Schlösser“, hat in bienenfleißiger Arbeit einen weiteren der insgesamt 34 Bände der „Bibliothek Deutsche Landeskunde“ — einer nach Landschaften geordneten Reihe

obigen Verlags — verfaßt. Den handlichen Band illustriert eine Vielzahl Fotos unterschiedlicher Aussagekraft. Man kann das Buch beim Wandern bequem in der Rocktasche mitführen. In prägnanten, kurzen Beiträgen kommen alle die Wissensgebiete zum Tragen, die der Verfasser im Titel seiner Arbeit für die Mittelrheinlande nennt. Zwar schiebt sich in das vom Autor bearbeitete Gebiet das Moseltal, das bereits in einem anderen Band der vorerwähnten Reihe beschrieben ist, doch blieben ihm noch wahrhafte Perlen von Baudenkmalern in hinreißenden Landschaften als Wanderziele zu schildern. Um nur einige zu erwähnen: Burg Eltz (Gemeinde Wierschem, Kreis Mayen), seit rund 800 Jahren noch immer von ein und derselben Familie bewohnt, das zauberhafte Schloß Bürresheim (Gemeinde St. Johann, Kreis Mayen), Burg Waldeck im Hunsrück, umflossen vom lieblichen Baybach, und Burg Hohlenfels bei Zollhaus im Taunus — beides Jugendburgen der Nerother Wandervögel. Ihr 1941 in Dachau umgekommener Bundesführer Robert Oelbermann, den selbst der indische Philosoph Rabindranath Tagore auf der Jugendburg Waldeck 1930 besuchte, kommt kurz über den Sinn dieser Gemeinschaft zu Wort. Landschaftliche Schönheiten, wie das Ulmener und das Bettenfelder Maar in der Eifel, das romantische Tal der Prüm im Naturpark Südeifel werden dem Leser nahegebracht. Und dann die Burgen im „Großen Freilichtmuseum des Mittelrheins“! Alles ist liebevoll behandelt. Den Wanderer zu den sagenumwebten Burgen hinzuführen lag dem Autor besonders am Herzen. Erfreulich ist, daß eine hieb- und stichfeste Information über den Burgenbau und alles, was damit zusammenhängt, den Abhandlungen über die Burgen vorangestellt ist. 25 Seiten hat der Verfasser auf dieses Thema verwandt. Sie werden vielen zu einem besseren Verständnis der Materie verhelfen. Ja, er packt auch ein recht heißes Eisen an, das in diesem Zusammenhang mit verbürgten Beispielen noch eingehender behandelt werden müßte: die übernatürlichen Erscheinungen, den „Spuk“. Goethe und Schopenhauer erhalten hierzu das Wort. „Aufgeklärt“ und ungläubig, wie es das 20. Jahrhundert ist, sollte dennoch alles, was über solche Vorgänge noch bekannt ist und bisher schamhaft verschwiegen wurde, mit aller Sorgfalt aufgezeichnet werden. Zu einer echten Burg gehört nun einmal auch ein „Burggespenst“!

Auch Persönlichkeiten, die dem Mittelrheingebiet entstammen oder in eine engere Beziehung zu ihm traten, sind nicht vergessen, seien es nun der „Deutsche Michel“, Michael von Obentraut (1574–1625), die einstige Königin Elisabeth von Rumänien geb. Prinzessin zu Wied (1843–1916), die unter dem Pseudonym Carmen Sylva gefühlvolle Verse schrieb, der Erzschemel Johann Bückler, genannt Schinderhannes, den nach rund 190 Jahren immer noch jedermann in Hunsrück, Eifel und Taunus kennt, oder Dichter, wie Goethe, Heine, Freiligrath, Kirchhoff.

28 Seiten Register, unterteilt nach Orten, Personen und Sachen — was in dieser Anordnung jedoch nicht überall geschätzt wird — erschließen, neben einem eingehenden Inhaltsverzeichnis, diesen kulturhistorischen Wanderführer. Sollte jemand eine besondere Vorliebe, ein eingehenderes Interesse für eines der Baudenkmale oder eines der herrlichen Fleckchen Gottesnatur entwickeln, wenn also „der Funke überspringt“ (wie Hölderlin sagt), dann helfen sechs Seiten Literaturangaben in guter Auswahl zum weiteren Vertiefen in jedes der behandelten Themen.

Das Buch von Wilhelm Avenarius wendet sich an einen breiten Leserkreis, ist vorzüglich geeignet zur Planung von Wanderfahrten in das romantische Herzland Deutschlands, den Mittelrhein, und stellt einen vortrefflichen Cicerone am Wanderziel dar.

Otto Fink

Ursula Pfistermeister

## Burgen der Oberpfalz

Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 1974, 103 S., 31 Fotos u. v. a. Abb. (Oberpfälzer Kostbarkeiten).

Wer im Urlaub die Ruhe mehr als das Getriebe und eine noch weitgehend unberührte Landschaft mehr als berühmte Sehenswürdigkeiten schätzt, der sollte in die Oberpfalz (Ostbayern) fahren — und falls er sich für Burgen interessiert, sollte er dieses kleine Buch (ca. 16,—) mitnehmen. Sein wesentliches Verdienst liegt in dem alphabetischen Verzeichnis der „bedeutendsten Burgen, Ruinen und Burgställe“, dem ersten seiner Art für die

Oberpfalz. Freilich lag der Autorin, die auch viele der Fotos selbst aufgenommen hat, in den für die Oberpfalz vollständigen Bänden der „Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern“ ein vorzügliches Arbeitsmaterial vor, auf das auch jeder zu verweisen ist, der noch detailliertere Information sucht. Erfreulich ist auch die sehr sachliche Einleitung (S. 7–81), die aus unserem immer noch beschränkten Wissen über die historischen und baugeschichtlichen Abläufe im Burgenbau das Beste zu machen versucht.

Kurz zu erwähnen ist vielleicht noch, daß das Fehlen des Landkreises Riedenburg im Südwesten des Gebietes nicht auf einen Fehler der Autorin, sondern auf die vor kurzem durchgeführte Gebietsreform zurückzuführen ist.

Th. Biller

Oswald Trapp

unter Mitarbeit von Magdalena Hörmann-Weingartner

## Tiroler Burgen-Buch

II. Band — Burggrafnamt / III. Band — Wipptal. Bozen (Verlagsanstalt Athesia) 1973/1974. 326 bzw. 262 Seiten, 216 bzw. 173 Abbildungen, 32 bzw. 24 Farbtafeln im Text, historische und moderne Übersichtskarten.

Dem ersten, 1972 erschienenen Band der Reihe „Tiroler Burgen“, der dem Vinschgau gewidmet war, folgten 1973 und 1974 zwei weitere Bände, in denen die Burgen des Burggrafnamtes und die des Wipptales nach den gleichen Grundsätzen wie zuvor abgehandelt sind. Viel Lob und auch gewisse Einwände zum ersten Band haben den Verfasser Graf Trapp in seiner Auffassung bestärkt, daß entgegen dem Zweifel gewisser Kritiker Burgenforschung im Zeitalter der Atomphysik keineswegs Anachronismus bedeutet, sondern daß vielmehr Denkmalpfleger und Heimatfreunde vermehrt gezwungen sind dafür zu sorgen, daß die Burgen als letzter geschlossener Denkmalbestand aus der Ritterzeit erhalten und gepflegt werden müssen.

Den Leserwünschen wurde insofern entsprochen, als der sehr aufschlußreiche Apparat von Anmerkungen und Registern ungekürzt beibehalten wurde. Bei zunehmendem Alter hat es der Autor für nützlich befunden, den Kreis seiner Mitarbeiter zu erweitern. So haben am dritten Band neben Magdalena Hörmann-Weingartner, die schon an den beiden ersten Bänden mitarbeitete und sich durch Redaktion und Korrekturen besonders verdient gemacht hat, als Bearbeiter einzelner Objekte Martin Bitschnau, Johanna Gritsch, Franz Caramelle, Adelheid von Zallinger und Herta Öttl mitgewirkt. Bei der historischen Einleitung war Landesarchivar Dr. Werner Köfler federführend. Diesem Zuwachs an jungen Kräften ist vor allem eine Vermehrung der Planbeilagen, Korrektur und Neuvermessung von Bestandsplänen und auch die Aufnahme von Baualtersplänen zu verdanken.

Der Band Burggrafnamt, „Dem Andenken Josef Weingartners gewidmet“, beschäftigt sich mit dem Herzstück Tirols, dem besonders burgenreichen Land, dessen Baudenkmäler Propst Weingartner selbst mehrfach bearbeitete. Das weite Tal der Etsch bietet gegenüber dem Vinschgau (1. Bd.) ein durchaus geändertes Landschaftsbild. Es erscheint verständlich, daß viele Adlige ihren Sitz möglichst nah am Stammsitz der Grafen von Tirol in Überetsch und Mais anlegten, und daß sie sich bemühten, diesen Ansitzen ein burgartiges Äußere zu geben. Die zentrale Lage bedingte den Verzicht auf Zwinger und Außenwerke, Schwalbenschwanzzinnen sind selten. Die wehrhafte Bedeutung dieser Burgen erlosch endgültig im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts. Bemerkenswert ist die Häufigkeit romanischer Burgkapellen, unter denen die der Zenoburg und auf Schloß Tirol hervorzuheben sind.

Die Burgen im Wipptal, im III. Band bearbeitet, hatten die Aufgabe, die Brennerstraße zwischen Innsbruck und Franzensfeste zu schützen und zu überwachen. Der Name Wipptal ist vom römischen Straßenkastell Vipitenum abgeleitet, in Urkunden finden sich die Bezeichnungen: Vallis Viptina 980, Wibetal 1186. Dieser Verkehrsweg über die Alpen, den bereits die Römer anlegten, der dann im Mittelalter als „Kaiserstraße“ bei den zahlreichen Italienzügen deutscher Kaiser von hochpolitischer Bedeutung war, war ebenso für die Politik wie für den Handel hinüber und herüber von großer Wichtigkeit. Die

Sicherung durch Burgen wurde hier vornehmlich im 12./13. Jahrhundert durchgeführt, an markanten Punkten durch die Herren von Trautson, die wichtigste Familie des Gebietes.

Es erscheint darum als besondere Tragik, daß gerade die beiden Trautsonischen Hauptburgen, Trautson-Matrei und Sprechenstein, im letzten Krieg durch Bomben zerstört bzw. schwer beschädigt wurden. Erfreulicherweise blieb die Burg Reifenstein vom Kriege unberührt, der Autor charakterisiert sie als „eine Burg, die schon von außen gesehen in ihrer kompakten Masse geradezu der Inbegriff einer wehrhaften Burg darstellt, sie zählt mit ihren großartigen, sehr unverändert erhalten gebliebenen Innenräumen zu den bedeutendsten profanen Kunstwerken des Alpenraumes“.

Die Bearbeitung der einzelnen Objekte, nach dem Schema anderer Kunstdenkmälerinventare, bringt Angaben über Literatur, Quellen, Abbildungen und Pläne. Über die rein burgenkundlich interessierenden Details hinaus sind mit der gleichen Präzision auch kunsthistorisch bedeutsame Arbeiten wie kirchliche Ausstattungstücke, Altäre etc., Glasmalerei, Fresken an Wand und Decken, Möbel, Portraits, Plastiken, Öfen, Beschläge, Treppen, Gewölbe und Vertäfelungen bearbeitet.

Als denkmalpflegerisch besonders bemerkenswert sind die Instandsetzungen der Wandmalereien aus dem 14. Jahrhundert in der Kapelle der Burg Aufenstein, sowie der Wiederaufbau der Burg Sprechenstein und die Wiederbelebung der Burg Dornsborg zu erwähnen.

Das großartig angelegte, vom Verlag Athesia bestens ausgestattete Werk, das sich der Unterstützung aller zuständigen Dienststellen erfreut, konnte in dieser aufwendigen Form nur durch finanzielle Beihilfen aus öffentlichen Mitteln und von Geldinstituten in Südtirol ermöglicht werden. Mit freudiger Spannung sehen alle Burgenforscher und Burgenfreunde der Fortsetzung und Vollendung entgegen.

Werner Meyer

Franz Letz

## Sächsische Burgen in Siebenbürgen

München (Verlag Anton Schroll u. Co.) 1974. 15 Zeichnungen, 4 Grundrisse, 1 Übersichtskarte, baugeschichtliche Erläuterungen. Mappe 21 x 30 cm. 24,— DM.

Die 1970 vom gleichen Autor veröffentlichte Arbeit über die Siebenbürgisch Sächsischen Kirchenburgen wird mit der vorliegenden Mappe sinnvoll ergänzt. Alle ländlichen Typen des Wehrbaus in Siebenbürgen sind damit aufgezeigt und in ihren Eigenarten erläutert. In der Einleitung schildert der Autor den geschichtlichen Werdegang von der Anwerbung der Siedler aus Flandern, vom Rhein und von der Mosel durch den Ungarökönig Geisa III. (1141–1161), denen Einwanderer aus Bayern und Thüringen folgten, über schwere Bedrohungen und Gefahren, denen sie im Kampf gegen Mongolen, Osmanen, durch die eigenen Landesfürsten und endlich auch durch die zu Hilfe gerufenen Generale der kaiserlichen Truppen zu begegnen hatten, bis zur Wehrorganisation der späteren Landesverteidigung. Der Gesellschaftsstruktur der Bauerngemeinden, die von der Leibeigenschaft befreit sich ihre Rechte als freie Bürger von den Königen stets erneut bestätigen ließen, entsprach die Form ihrer Burgen als großen Fliehburgen, zur Aufnahme und zum Schutze der Bevölkerung mehrerer Orte angelegt und dadurch wesentlich von der in Westeuropa üblichen feudalen Herrenburg unterschieden. Diese Fliehburgen bildeten eine Ergänzung zu den unmittelbar in den Dörfern stehenden Kirchenburgen und Wehkirchen in der Weise, daß sie in schwer zugänglichem Gelände, auf Höhen erbaut wurden und somit als reine Wehrbauten schier uneinnehmbar waren.

Erste Wehranlagen zum Schutze des Landes hatten bereits die Deutsch-Ordens-Ritter zu Beginn des 15. Jahrhunderts geschaffen, in knapp 15 Jahren entstanden die Kreuzburg, die Schwarzburg, die Heldenburg und die Marienburg. Außer diesen in der Einleitung erwähnten Anlagen sind acht noch erhaltene Fliehburgen im einzelnen genauer beschrieben, vier davon mit einer Grundrißzeichnung ergänzt. Den gegenwärtigen Zustand (zwischen 1919–1963) zeigt der Autor auf 15 Tafeln in einer graphisch eigenwilligen Manier, die jedoch dem malerischen Charakter der mit der Naturform des Geländes verwachsenen Bauschöpfungen in hohem Maße gerecht wird.

Werner Meyer